

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
 Vierteljährig 1 fl. 20 "
 Halbjährig 2 „ 40 "
 Ganzjährig 4 „ 80 "

Mit

Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
 Vierteljährig 1 „ 50 "
 Halbjährig 3 „ — "
 Ganzjährig 6 „ — "

Correspondent
für

Untersteiermark.

Insertionsgebühr:

Die viermal gespal-
tene Druckzeile wird bei
einmaliger Einschaltung
mit 5, bei zweimaliger
mit 8, bei dreimaliger
mit 10 Kreuzern be-
rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
tag und Donnerstag in
je Einem halben Bogen
(die Beilagen unge-
rechnet).

N^o

Sonntag den 6. April

1862.

Graz, 4. April.

Das Erscheinen des „Correspon-
denten für Untersteiermark“ wird hier mit grosser
Befriedigung aufgenommen. Nicht etwa bloß
daraus, weil die Nützlichkeit und Nothwendigkeit,
die Interessen des südlichen Theiles unserer Steier-
mark besonders zu vertreten, gewürdigt wird, son-
dern hauptsächlich darum, weil uns selbst für die
Interessen unserer schönen und großen Landes-
hauptstadt ein Blatt Noth thut, in welchem die-
selben frei von jenen Rücksichten, die an Ort und
Stelle überall sich geltend machen, besprochen
werden können.

Ja, werden Ihre Leser fragen, haben wir
denn nicht die gewiß trefflich redigirte und des-
halb so weit verbreitete Tagespost? hält diese
ihre Spalten nicht allen Fragen von Bedeutung
offen? das ist allerdings so; aber wer unsere
Zustände nur halbwegs kennt, wer weiß, wie der-
jenige, der mitten im Verkehr mit so vielen Per-
sönlichkeiten steht, nach allen Seiten hin bedacht
sein muß, ja nicht zu verlegen, der wird auch
begreifen, daß man in lokalen Fragen die Wahr-
heit nicht mit kühnem Griffen betonen, sondern mit
tadellosen Glacé-Handschuhen angreifen muß. Ganz
anders würde die Sache stehen, wenn unsere
Tagespost eben nicht das einzige hier erscheinende
Blatt von wirklichem Einflusse wäre, wenn sie
einen ebenbürtigen Gegner hätte. Da dieses nicht
der Fall ist, muß ihr Urtheil begreiflich ohne
Gegengewicht bleiben und man wird ebendeshalb
die Redaction nicht bloß entschuldigen, sondern
beloben müssen, wenn sie unter solchen Umständen
alle mögliche Rücksicht beobachtet. Freier und
unabhängiger steht ein Berichterstatter für ein
außerhalb Graz erscheinendes Blatt da; seine An-
schauung bleibt eben eine individuelle und er darf,
wenn er sonst für seine Sache einzustehen den
Muth hat, offener mit der Farbe heraus. Das
ist es, was man von dem „Corresp. f. Unterst.“
hofft und es ist auch dasjenige, was ihm bei uns
Eingang und Bedeutung verschaffen kann. In
diesem Sinne wollen wir unsere Berichte abfassen
und versprechen Ihren Lesern, die Glacé-Hand-
schuhe bei Seite liegen zu lassen, ohne deshalb
jene Rücksichten, die der gebildete Mann immer
und überall beobachten muß, aus den Augen zu
setzen.

Lassen Sie mich für heute von dem sprechen,
was oben an der Tagesordnung steht, von
den populär-wissenschaftlichen Vorträgen.
Solche Vorträge haben sich bei uns seit einigen
Jahren eingebürgert, nur mit dem Unterschiede,
daß bei allen früheren Vorträgen stets ein umfas-
senderes Gebiet des Wissens in einem zusammen-
hängenden Cyklus durchgegangen worden ist, dies-
mal das Erstmal der Versuch mit einzelnen Vor-
trägen über mannigfache Themata aus verschie-
denen Wissenschaften gemacht wurde. In den
Ersteren sind uns zum Theil hohe, unbergliche
Genüsse geboten worden und es war keine
schmeichelhafte Phrase, sondern nackte Wahrheit,
wenn man sagte, „ein glänzendes Auditorium

habe den Worten des Meisters gelauscht.“ Ein
solcher Meister in Form und Stoff war vor
Allem Weinhold, dessen Göthe-Vorlesungen in
der That durch ihre innere Vollendung ebenso
wie den vom echten Feuer des Genius belebten
Vortrag entzückten, begeisterten. Aber der Männer
wie Weinhold, der in ganz Deutschland als Auto-
rität in seinem Fache gilt, gibt es begreiflich
nicht viele. Indessen zählen auch E. v. Holtei's
Vorträge über Literaturgeschichte zu den außer-
gewöhnlichen Leistungen. Im Vortrage eine allge-
mein anerkannte Meisterschaft entfaltend, wußte
er durch pikante Details aus seinem eigenen reich-
bewegten literarischen Leben das Interesse zu
fesseln. Leider fanden diese ausgezeichneten Vor-
träge ein zwar äußerst gewähltes, aber bei weitem
nicht so zahlreiches Auditorium als es schon ihr
großer Ruf erhoffen ließ. Wir standen damals
noch mehr im Anfange des für solche geistige
Genüsse erst erwachenden Interesses der Gesellschaft.
Auch die Vorträge des Professors Oskar Schmidt,
einer in seiner Fachwissenschaft, der Zoologie, gleich-
falls in und außerhalb Deutschlands anerkannten
Autorität, lassen sich den beiden Genannten an-
reihen; sie erfreuten sich im Anfange glänzender
Theilnahme, die aber vermuthlich des doch etwas
begrenzten Stoffes wegen erkaltete. Herr Pro-
fessor Schmidt scheint etwas zu hoch gegriffen zu
haben. Wollen wir noch der vortrefflichen vor
einem kleinen Kreise gehaltenen Vorträge des Pro-
fessors Ahrens über oder vielmehr gegen den
Materialismus erwähnen, so haben wir die wissen-
schaftlich hoch stehenden Vorträge abgeschlossen.
Während der beiden letzten Jahre las Dr. Mitter-
bacher, Bibliothekar am Joanneum, über die Zu-
stände der ältesten Völker und Staaten mit vor-
zugsweiser Berücksichtigung der neuen durch For-
schungen und Ausgrabungen gewonnenen Resul-
tate und ein Zweitesmal über die Geschichte der
Zeit der französischen Revolution. Dr. Mitter-
bacher zählt sich wohl selbst nicht unter die Männer
der Wissenschaft im strengen Sinne, obgleich von
jeher mit geschichtlichen Studien beschäftigt, hat
er es selbst betont, daß er keinen Anspruch darauf
machen könne und wolle, für einen Gelehrten zu
gelten. Indessen erfreuten sich dessen Vorträge
eines gewiß ehrenvollen Erfolges und jene über
die Zeit der Revolution hatten im Landhauseaale
das bis jetzt zahlreichste Publikum — nahe an
400 Personen — versammelt.

Auf diese Erfolge und Erfahrungen gestützt
haben es nun diesmal die Professoren unserer
Landes-Universität unternommen, einen ganzen
Cyclus von solchen Vorträgen zu veranstalten
und zwar zu Gunsten eines humanen Zweckes.
Es war mit Recht voranzusehen, daß Männer
in solcher Stellung und auf solche Weise ihr
Wissen, ihre Geisteskräfte uneigennützig zu edlem
Zwecke anbietend, auf ein dankbares Entgegen-
kommen, ein ebenso glänzendes als zahlreiches
Auditorium rechnen können. Und es gereicht
jedem, dem das Interesse der Bildung, die Hebung
und Bereicherung des Geistes und Herzens, mit
einem Worte der geistige Fortschritt am Herzen

liegt, zur wahren, aufrichtigen Freude, daß der
Versuch nicht bloß gelungen, sondern auch in
seiner Wiederholung gesichert erscheint Ueber die
Wahl der Themata, die Reihenfolge derselben
läßt sich nicht urtheilen, weil wie es bekannt ist,
das Loos darüber entschied. Die Reihe der Vor-
träge eröffnete Professor Wagl „über den Zusammen-
hang von Religion und Kunst.“ Der Herr Pro-
fessor gehört unter die mit vollstem Rechte
geachteten Persönlichkeiten unserer Landeshaupt-
stadt; ruhig und klar im Fühlen und Denken, frei-
sinnig, mit reichen Kenntnissen ausgestattet und
sie mit Geist verwerthend, dabei ohne allen ge-
lehrten Dünkel, einfach und anspruchslos, genießt
er des seltenen Glückes, seinen Werth allseitig
erkannt zu sehen. Der Vortrag desselben brachte
in Uebereinstimmung mit dem bekannten Sage:
Le style c'est l'homme, alle diese Vorzüge zur
 Geltung. Ohne jedes Pathos floss seine Rede
ruhig und klar dahin. Was er vortrug, kam,
das fühlte man, aus dem tiefsten Inneren, und
selbst die zahlreichen Bilder und Gleichnisse, die
Redeblumen, hatten nichts gemachtes, nichts künst-
lich hergeholtes. Um so mehr mußte man bedau-
ern, das höchst interessante und gewiß auch geistvoll
behandelte Thema dennoch in der Entwicklung
vergriffen zu sehn. Statt den Satz durchzuführen
und mit Beispielen aus der Kunstgeschichte zu
illustriren, begann Professor Wagl von den Indern
an alle Völker durchzugehen und damit war —
die Kürze der gegönnten Zeit in's Auge gefaßt —
der falsche Weg betreten. Nach einer Stunde war
der Vortrag erst bei den Griechen angelangt; kein
Wunder, daß die glänzendste Zeit der durch die
Religion gehobenen Kunst mit der trockenen Auf-
zählung weniger Namen in ungenügendster Kürze
berührt — bei Seite liegen blieb. Die Zeit des
Aufschwunges der Kunst in Italien an der Wiege
des Katholicismus, wo die Verbindung beider das
Höchste, Herrlichste zu Stande brachte, diese Zeit
hätte wie der Sonnenstrahl eine Landschaft, das
gewählte Thema verherrlichen können und müssen.
Sie ging aber im Vortrage verloren. Professor
Wagl ließ uns durch das, was er über die Kunst
bei den Juden und die gothische Baukunst sagte,
nur ahnen, was er uns auch über die Glanzepoche
religiöser Kunst hätte bieten können; er hatte uns
nach einem Genüsse lüstern gemacht, der uns
versagt blieb. Daß ungeachtet der Ausdehnung des
Vortrages auf volle 2 Stunden über die Kunst-
zustände aller Völker seit den ältesten Zeiten bis
auf die Gegenwart nur Allgemeines gesagt werden
konnte, und dadurch zu viel des jedem Gebildeten
Bekanntem berührt werden mußte, konnte wohl
bei dieser Art der Behandlung des Stoffes nicht
anders sein, und so war auch eine gewisse Ermü-
dung nicht zu vermeiden. Im Uebrigen ent-
schädigte die Fülle und der Reichthum geistvoller
Bemerkungen, treffender Ideen, die Klarheit und
die bei aller äußeren Ruhe durchgeistigte Leben-
digkeit des Vortrages. Mit einem Worte Pro-
fessor Wagl ließ uns in den Himmel eines geistig
hohen Genusses einen Blick werfen, ohne uns
in denselben einzulassen. (Schluß folgt.)

F. F. Laibach, 2. April. Wie es mit unserer Communalbehörde bestellt ist, möge folgende Thatsache beleuchten. Ein Herr, der sich Magistratsbeamte titulirt, hat der „Laibacher Zeitung“ mit Verfolgen von Amtswegen gedroht, über städtische Angelegenheiten zu sprechen, gleichviel ob die Mängel derselben begründet sind oder nicht. So etwas ist unter dem vielgescholtenen Bach'schen System nicht vorgekommen. Unser Bürgermeister, der gern im Liberalismus macht, scheint bei dieser Angelegenheit nicht ganz zu entschuldigen zu sein; er dürfte seinen Kanzelisten zu viel Spielraum lassen oder wenigstens den Liberalismus nur als Schild benützen, hinter dem sich seine autokratische Gesinnung verbirgt. So urtheilt man allgemein und der gegenwärtigen Stimmung nach dürfte bei der nächsten Bürgermeisterwahl ein anderer aus der Urne hervorgehen. Man bezeichnet jetzt schon einen Advocatur-Candidaten, der jüngst im zweiten Wahlkörper gewählt wurde, als Prätendenten.

Cilli.

2. April.

—/— Unsere Citavnica hat sich nunmehr constituirt die am Josephitage abgehaltene Plenarversammlung hat die Wahl des Direktions-Ausschusses vollzogen, welcher aus seiner Mitte Herrn Dr. Kocivar zum Direktor, Herrn Pfarrer Terstenjak zum Vicedirektor und Herrn Professor Krusic zum Schriftführer wählte. Der junge Verein zählt gegenwärtig 113 Mitglieder aus Stadt und Umgebung. Obwohl die gegenwärtige Localität ihrer freundlichen Lage wegen den Zwecken des Vereins sehr entsprechend ist, so dürfte die Frage wegen einer Localveränderung die Direction dennoch sehr ernstlich beschäftigen, da es im Interesse einer lebhafteren Vereinsthätigkeit liegt, daß den Mitgliedern nebst der geistigen Erfrischung, welche das Leselocale bietet, auch die Möglichkeit einer körperlichen Restauration geboten würde. Man wird also müssen mit der Zeit an ein Vereinslocale denken, welches sich an eine Restauration anlehnt, und es beschäftigt sich, wie wir vernehmen, die löbliche Direction mit der Ausmittelung eines solchen. Unsere Stadt bietet an Gasthäusern und Restaurationen einen großartigen Ueberfluß, und obwohl die meisten ungeachtet der „schlechten Zeiten“ über Mangel an Zuspruch nicht zu klagen haben, so dürfte es dem Herrn Inhaber eines oder des andern dieser Gasthäuser dennoch nicht unangenehm sein, durch Einräumung eines bescheidenen Leselocales die Mitgliedschaft der Citavnica in die Zahl seiner Stammgäste aufgenommen zu sehen.

Bezüglich der Lektüre von Zeitschriften wurde eine Leseordnung, welche auch die häusliche Benützung der Journale regelt, festgestellt. Nebst der Lektüre von Zeitschriften ist es auch die Pflege

des Gesanges, die sich der Verein sehr angelegen sein läßt und in welcher Richtung er vom Herrn Musiklehrer Georg Triebnigg sehr eifrig unterstützt wird. Derselbe leitet nämlich die regelmäßigen Gesangsübungen, welche dreimal in der Woche abgehalten werden. Bei dem reichen Liederschätze, welcher in der Volkspoesie und im Nationalgesange der slavischen Stämme niedergelegt ist, wird es in dieser Beziehung nicht an Abwechslung fehlen und dürften die künftigen Beseden wie bisher sehr animirt sein.

Herr Theaterdirektor Stelzer, welcher mit seiner Theatergesellschaft aus Laibach durch längere Zeit unsere Gemüther in theatralisches Entzücken und unsere Säcke in Contribution gesetzt hatte, hat von uns in der letzten bei erhöhten Preisen gegebenen Samstagsvorstellung Abschied genommen, welcher Abschied somit nicht bloß werth sondern auch theuer war. Es waren insbesondere zwei Operetten: „Die Hochzeit bei Laternenschein“ und „Liebeszauber“, so wie die Posse: „Der politische Schuster“, welche durch präcise, effectvolle Darstellung das Publikum ansprachen. Ob es Herrn Stelzer gelingen dürfte, auf längere Zeit die Theilnahme des Publikums für die Leistungen seiner Gesellschaft auf gleicher Höhe zu erhalten, wagen wir nicht zu entscheiden; er begnügte sich mit dem sicheren Erfolge, den er durch die Zeit seines Aufenthaltes hier errang und verließ im entscheidenden Augenblicke das Terrain, welches er als erobertes Land zurück läßt.

P.- 3. April. Gestern Abends um 8 Uhr ist Sr. Majestät der Kaiser auf seiner Durchreise von Venedig hier durchpassirt. Obwohl jeder offizielle Empfang untersagt war, so hatte sich doch am Bahnhofe eine zahlreiche Menschenmenge, bestehend aus Angehörigen aller Stände, versammelt, um die Ankunft des Monarchen abzuwarten. Der Empfang Sr. Majestät war ein ungewöhnlich enthusiastischer. Zahllose Hochs und Zibio erschollen, als Sr. Majestät abstiegen, um während der kurzen Zeit des Aufenthaltes sich umzusehen und mit dem eben anweisenden Obersten des hies. Inf. Regiments Herrn Baron von Schütte einige Worte zu wechseln. Nach einem Aufenthalte von beiläufig 5 Minuten setzte Sr. Majestät die Reise fort.

—s. Schlussverhandlung, abgeführt vor dem k. k. Kreisgerichte Cilli am 18. Jänner 1862 gegen Johann G. wegen Verbrechens des Raubmordes und der Verläumdung und gegen Gertraud A. wegen Verbrechens der Theilnehmung am Raube.

Die Staatsbehörde ist durch den k. k. Staatsanwalt Dr. Mully vertreten, die Verttheidigung wird für Johann G. vom Advokaten Nagh, für

Gertraud A. vom Advokatur-Candidaten Dr. Michellitsch geführt.

Indem wir die Reihe unserer Berichte über wichtigere Straffälle, welche vor dem k. k. Gerichtshofe in Cilli zur Schlussverhandlung gelangen, eröffnen, hoffen wir einem mehrseitigen Wunsche nachzukommen, der darin Entstehung und Berechtigung findet, daß nur in selteneren Fällen die Ergebnisse der strafrichterlichen Thätigkeit und die Bestrafung der begangenen und der gerichtlichen Verfolgung unterzogenen Verbrechen und Vergehen in weiteren Kreisen bekannt werden, ja meistens selbst für die Bewohner des Schauplatzes der vorgefallenen strafbaren Handlungen unbekannt bleiben, für die es ein besonderes Interesse bieten muß zu erfahren, welche Sühne dem unter ihren Augen beleidigten Gesetze zu theil wird.

Es ist nicht in unserer Absicht gelegen, durch Entrollung bedauernswerther socialer Bilder nur der Befriedigung müßiger Neugierde zu dienen, sondern wir bezwecken durch die Veröffentlichung verhandelter Straffälle vornehmlich den geschätzten Leser die Thatsachen und Umstände der einzelnen Straffälle in jener Wahrheit vorzuführen, wie sie sich durch die gerichtlichen Erhebungen herausgestellt hat und dem richterlichen Erkenntnisse zu Grunde gelegt wird und hoffen dadurch zur Schwächung und Hebung jener Bedenken beizutragen, welche von mangelhaft Unterrichteten nicht selten gegen die Billigkeit und Gerechtigkeit der richterlichen Sprüche geltend gemacht werden.

Wir werden nur Berichte über solche Straffälle erstatten, welche sich im Sprengel der k. k. Untersuchungsgerichte Untersteiermarks, also Angesichts jenes Lesepublikums ereignen, dessen Interessen dieses Blatt in erster Reihe gewidmet ist, und beginnen heute mit der Mittheilung eines Straffalles, welcher im Sommer v. J. einen großen Theil der Bewohner Untersteiermarks in Schrecken setzte und die gerechteste Entrüstung gegen den Thäter, sowie die lebhafteste Theilnahme für das unglückliche Opfer des Verbrechens hervorrief.

Aus der Anklage gegen den jugendlichen Verbrecher Johann G. und seine mitbeschuldigte Mutter Gertraud A. entnehmen wir folgenden Sachverhalt.

Am 15. Juni 1861 Nachmittags erschien der Gemeindevorstand Simon Kidritsch vom Plankeiteinerberg beim k. k. Bezirksgerichte Gorobitz, überbrachte zwei große, mit getrocknetem Blute überzogene Steine, welche in der Nähe des Pölttschacher Eisenbahn-Viaductes gefunden wurden, dann eine von den Fischern aus dem Wasser des Draufusses aufgefangene Reisetasche mit Effekten und sprach die Vermuthung aus, daß nach der Erzählung seiner Ehegattin, welche am 12. Juni 1861 in den Abendstunden auf ihrem Heimwege von den Feldern in der Nähe des Eisenbahn-Viaductes

Briefe aus Graz.

Ein Besuch bei Karl von Holtei.

(Fortsetzung.)

Nicht allen gefällt Holtei. Diesen ist er kein Dichter, sondern nur ein Romanschreiber; jenen hinwider ist er kein Romanschreiber, sondern nur ein Lebensabschreiber; dem Einen ist er eigentlich Theaterstückmacher, dem Andern nichts weniger als das, sondern ein ächter Liedersänger. Daß die Ansichten so bunt ausfallen, benimmt dem Beurtheilten gar nichts an Werth. Im Gegentheil, daß scheint sein vielfertiges Talent so recht zu bekräftigen. Etlichen mißhagt sein Preussenthum und gar sehr wenige stoßen sich an seinem Protestantismus.

Anastasius Grün tritt ziemlich häufig bei Holtei vor. Dann gilt es von den Lebensläufen zu erzählen, und der große Sprachherrscher des

„Schutt“ hält es für keine Uebere, von dem Angehörigen eines Landes, wo die ächte deutsche Grammatik wild wächst, auf seine Aesthetismen gewiesen zu werden. Holtei weiß dergleichen mit besonders feinem Geschmaack herauszuwittern, und ist diesem Rechnung getragen, wie wohlklingend trägt er dann gleich mit erhobener Stimme das ihn zusagende Poëma vor! So bekam ich einmal, gleich nachdem A. Grün Abschied genommen, dessen „Schillerhaus“, eine ganz wundervolle Dichtung, durch den berühmten Vorleser, wahrscheinlich als der Erste aus dem Publikum, zu hören. Seither wird das unvergänglich sich einprägende Gedicht wohl in dem einen oder andern Album erschienen sein.

Es wird Einem immer — wie soll ichs dunkel genug sagen — immer ganz literaturhistorisch zu Muth, wenn man den schweren

Kothen vor der Cabinetsthüre gehoben hat und auf das nicht selten stark ungehalten tönende „Herein“ in's Wohnzimmer getreten ist. Nicht so leicht hat man Zeit, auf den Bücherkasten an der Wand, auf die blätterbedeckten Tische und auf die etlichen Bildchen einen Blick zu werfen, die da herumhängen. Nur von einer Art von Bänkel-sängertafel kann man schwer vorbei. Da ist in der Mitte Holtei, in Bruststück abconterfeit; ringsum der Lebenslauf des „Junkers Holtei“, von der Wiege angefangen, in der man ihm Schreibintinte eingießt, über sein Auftreten als Mortimer, seine Vorlesungen vor schwarzbefrakten Herren mit der goldgelben Krone auf dem Kopf bis in die neueste Zeit, wo er Richard Wagnern auffrischt und die Bagabunden schreibt. Alles das ist in „sehr schauderhafte Farben“ gebracht und feinerzeit hat auch einer der berühmtesten Ger-

die Mißhandlung eines Menschen gesehen und einen Hülfesruf vernommen zu haben behauptete, sowie nach dem unter der Bevölkerung verbreiteten Rufe ein Mord verübt worden sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Pettau.

R. Vor nicht gar langer Zeit gehörte ein Ausflug von Marburg in die Schwesterstadt Pettau keineswegs zu den Genüssen des Lebens; — auf einer staubigen Straße gelangte man über das höchst uninteressante Pettauer Feld im Sommer halb geröstet, im Winter halb erfroren, in jedem Falle halb gerädert hinab. Der Geist des Fortschrittes hat es uns jetzt etwas bequemer gemacht. Mit dem Dampfroße eilen wir jetzt längs Kranichsfeld, (welches durch die Verschwörung unter Trini und Consorten geschichtlich bekannt geworden,) nach Pragerhof, von wo aus ein Separat-train nach Pettau abgeht; aber wie lange dauert dieser Wechsel! leider findet man genug Zeit, die beiden Restaurationen (diesen stolzen Titel trägt auch ein mit Stroh gedecktes Häuschen an seiner Stirne) in Bezug auf Güte des Kellers und der Küche zu untersuchen. So kommt es, daß man mit der Lokomotive kaum schneller Pettau erreicht, als früher mit Pferden.

Es war an einem Märztag, an welchem wir auf dem großen Eisenbahnwege von Marburg nach Pettau reisten.

Schon das Bewußtsein auf klassischem Boden zu wandeln, hebt in dem alten Petovium das Herz des Fremden höher, wengleich der Eintritt in die Kanischaborstadt auch allzulebhafteste Erinnerungen an klassische Sümpfe z. B. an die pontinischen weckt.

Doch per aspera ad astra, dachten wir uns, und der Spruch bewährte sich auch; denn je weiter wir kamen, desto reiner wurden die Gassen, Dank den unterirdischen Abzugsgräben und dem praktischen Reinigungssystem, das auch an anderen Orten Nachahmung verdiente.

Vor Jahren hat man das alte Pettau mit blindem Eifer auch von Ueberresten aus dem Heidenthum reinigen wollen und hat in dieser befangenen Reinigungswuth neben heidnischen Grabdenkmälern gewiß auch manchen Sarg zerstört, in welchem gute römische Christen ruhten. Einige von den ausgegrabenen Särgen wurden als Steine bei Weinpressen gebraucht oder wenigstens durch Nichtbeachtung ihres archäologischen Werthes profanirt. Unter Anderem wurde der große Denkstein vor dem Pfarrthurne als Pranger mißbraucht; in grenzenloser Sorglosigkeit ließ man durch Wind und Wetter die interessantesten Inschriften zu Grunde gehen, oder trieb mit den Ueberresten des Alterthums Schacher. Doch jetzt

lehrt es sich zum Besseren. Alle römischen Denkmäler sind gegenwärtig unter den Schutz des einsichtsvollen Gemeindevorstandes gestellt. Wird der Letztere durch die rastlosen Bemühungen des tüchtigen Historikers Herrn Ferd. Raiss, des nun in Graz weilenden Herrn Stabsarztes Dr. Hönisch und anderer, für die Alterthumskunde sich interessirender Männer unterstützt, so wird die begonnene Lokalsammlung römischer und mittelalterlicher Denkmäler, Utensilien und Münzen (auch die Letzteren sollen angekauft werden, wenn sie im Pettauer Stadtgebiete gefunden werden) sicherlich eine Zierde Pettaus werden.

Wir hatten Gelegenheit, diese Sammlung, die in einem Thurne Oberpettaus angelegt ist, zu sehen, und bemerken hier nur, daß nebst einigen Inschriftsteinen, Theilen von Wasserleitungen, Weinkrügen, türkischen Hufeisen, Sporen etc., die schönste Picee der kunstvoll aus salzburger Marmor angefertigte Brustdeckel des „letzten Pettauers“, Friedrich, Herrn von Pettau, Erbmarschalls von Steiermark sei, der sich einst in der ehemaligen Dominikanerkirche befand, und durch Herrn Raiss in einem Weingarthause, leider unter einer Dachtraufe eingemauert aufgefunden und durch dessen Bemühung der totalen Zerstörung entzogen wurde. Dieser Brustdeckel scheint von derselben Meisterhand gemeißelt zu sein, die das Grabmal Ernst des Eisernen in der Stiftskirche Wien geschaffen.

Sebenswerth ist auch der durch die Munizipalität des h. Kriegsministeriums restaurirte Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerklosters, nunmehrigen Pionierdepots, welcher recht hübsche Schlusssteine enthält.

Um über die sozialen Zustände Pettaus ein Urtheil aussprechen zu können, bedarf es eines längeren Aufenthaltes in dieser Stadt, als es der unsere war. Gleichwohl sei — wie anzunehmen im Sinne vieler Pettauer — der Wunsch ausgedrückt, daß der Gemeindevorstand seinen dankenswerthen Beschluß bezüglich der Creirung einer städtischen Musikkapelle bald ausführen und daß seine Partei, welche bisher das Zustandekommen eines Casino's in Pettau hinderte, von ihrer Opposition deshalb abstehe möge, weil ein bürgerliches Gesellschaftshaus für diese Stadt ein Bedürfnis ist.

(3) **Windisch-Feistritz**, 3. April. Absichtslos von der großen, den Weltverkehr vermittelnden Eisenstraße liegt unser kleines Städtchen und Sie können daher von mir nicht verlangen, daß ich viel des Interessanten erzähle.

Wohl bietet die herrliche Umgegend für den Naturfreund eine reiche Ausbeute, — aber desto weniger gibt es Stoff für den Correspondenten eines Blattes, das, wie das Ihrige, die gemeinsamen Interessen Untersteiermarks vertritt. Und doch begrüßen wir Ihr Unternehmen mit Freude

und geben uns der Hoffnung hin, — es werde ein Bahnbrecher für Volksaufklärung werden. —

Unsere gesellschaftlichen Zustände sind wie in kleinen Städten überall an einzelne Persönlichkeiten gebunden. Besitzt Jemand den Opfermuth, für Mühen und Anstrengungen — Undank zu ernten, so geht es ganz vortreflich: wir hatten zum Beispiel durch den ganzen Winter hindurch Casino-Bälle, Theater, Tombola u. s. w. Auch jetzt noch, wo das Casino längst schon der Vergessenheit anheim gefallen ist, wird fleißig Theater gespielt, natürlich nur für geladene Gäste. — So sahen wir am 30. v. M. die zwei Lustspiele: „Das hohe C“ und „Ein Hut“ — auf eine für Dilletanten ganz gute Art aufführen. Zwischen beiden Stücken erfreute der neuerdings zusammengetretene Männergesang-Verein das zahlreich anwesende Publikum durch den Vortrag einiger Chöre. — Zwar fehlte noch die Sicherheit und die feine Nuancirung des Vortrags namentlich bei der „Lorelei“ von Silcher — doch fortgesetzte Uebungen werden das Fehlende bald ersetzen. Alle Anerkennung und den Dank des musikliebenden Publikums verdient besonders der neue Herr Notar Dr. Matey. — Wir wünschen nur, es möge der Männergesang hier eine bleibende Stätte finden.

Zum Schluß noch Einiges aus der Umgegend. Aus Marau wird uns der traurige Fall einer Lynchjustiz berichtet. — Am 28. v. M. Abends wurde nämlich in der Gemeinde Döschino der des Diebstahles überwiesene Georg Mesarič von dem Beschädigten und mehreren Anderen in seiner Wohnung angehalten, und während man um den Gemeindevorstand geschickelt, derart mißhandelt, daß er noch am nämlichen Abende starb. — Die gerichtliche Obduktion konstatarie den Bruch einiger Rippen u. s. w. Die Thäter sind bisher noch unbekannt.

Kürzlich ist es gelungen, am Pöltschacher Bahnhofe eines Gauners, Namens Grabitscha, habhaft zu werden, der unter der Maske eines Weinkäufers oder Pferdehändlers bei verschiedenen Personen, besonders Geistlichen in Steiermark und Krain, Anleihen in nicht unbedeutenden Beträgen machte.

K. S. Gams, 4. April. Die Probenummer des „Corresp. für Unterst.“ von dem wir uns viel Gutes versprechen und dem wir ein kräftiges Gedeihen wünschen, bringt eine Notiz über die beabsichtigte Anschaffung eines neuen Geläutes für die hies. Pfarrkirche. Ich erlaube mir, diesen Gegenstand näher zu beleuchten, zu ergänzen. Wer unser freundliches Dörfchen auch nur einmal besucht hat, wird, ohne mit den Lokalverhältnissen vertraut zu sein, dennoch wissen, daß Gams kein Schulgebäude besitzt, denn er wird an der Mauer eines mitten im Dorfe befindlichen Hauses die melancholische Inschrift: „Das gemietete

manifisten die Geschichte in Reime gesetzt und auf Flusspapier „gedruckt in diesem Jahre“ auslegen lassen. Bei der Betrachtung dieser raphackischen Fresken aus einem deutschen Dichterleben überrascht uns, aus seinem Salon heraustretend, der Mann im Jalare. Daheim sitzt und steht und geht nämlich der fleißige Arbeiter Holtei vornehmlich gern im grauen Schlafrock von ganz russisch-dickem Stoff.

— Was Teufel, geh'n Sie nicht herein? Krabbeln da herum bei dieser Schmiere, die mir die Kerln zusammengeschnürt haben. Also, grüß Sie Gott, lieber R. —

So und ähnlich, erst recht mit Herkules-Reulenworten und dann wieder herzlich-gemüthreich empfängt er den Besucher, führt ihn dann durch die weißen hohen Flügelthüren hinein in den großen und breiten Salon, den er mit weiten Schritten

durchmischt, weist dem Fremden das Sopha an und wirft sich in den Lehnstuhl.

Kaum läßt er sich's abmerken, sollte er etwa im interessantesten Kapitel eines Liebesdialogs, etwa im „letzten Comödianten“ gestört worden sein. Er klagt in solchen Fällen höchstens über seinen bescheidenen Haushalt, der ihn anweise, alle Zeit seinem Verleger und den hundertfachen Anforderungen von Redactionen zu widmen. Ueberhaupt nimmt Holtei gar leicht Anlaß, den armen Poeten zu spielen und es ist dies gewiß sehr lehrreich, wenn auch nicht so haargenau zu nehmen. Allerdings, warum sollte Holtei nicht wie Walter Scott einen Grafensitz kaufen und zum mindesten wie Dumas ein eigenes Dampfschiff zu seinen Weltreisen besitzen können. Im Vergleich zu solchen Männern der schriftstellerischen haute finance ist am Ende jeder deutsche Poet, sollte

er selber ein geborner Graf sein, ein armer Gewerbsmann. Und nun gar ein großdeutscher Schriftsteller durch das Verkleinerungsglas österreichischen Kunstsinnes mit dem Aufsatze eines steirischen Deutlers beschaut. — Welch ein schlichtes Männchen wächst da heraus! Das klagt er nun aus kleinen Leuten und wenn's die Größeren hören, es schadet nicht. In Summa kommt es dann auf den längst erprobten Satz hinaus, daß in Oesterreich für ein Reispferd weit besser gesorgt sei, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr und endlich auch dann, wenn es decrepid geworden und nur mehr auf Stallfütterung lebt, weit besser, als für den Schriftsteller.

(Schluß folgt.)

...aedel,
verblieb den

Schulzimmer“ gelesen haben; jenen, welche nicht wissen, ob unsere Pfarrkirche Glocken besitze oder nicht, kann ich versichern, daß wir Glocken haben und daß unser Geläute eben kein mistöndendes ist. Die einfache Sachlage ist: Gams hat zwar Glocken, jedoch kein Schulhaus. Und doch sollen neue Glocken angeschafft werden, mit einem Kostenaufwande von 3000 fl., nach Anderen sogar 5000 fl., während für den Bau eines Schulhauses vorläufig noch wenig Aussicht vorhanden ist, trotzdem, daß — zur Ehre der Grundbesitzer dieser Pfarre sei es gesagt — fast Alle aufrichtig wünschen, derselbe möge recht bald in Angriff genommen werden.

Ein Schulbau, veranlaßt einzig und allein auf Kosten der Schulgemeinden, würde, da hiezu keine gesetzliche Verpflichtung besteht, von der Zustimmung derselben abhängen, und diese allseitige

Zustimmung dürfte nicht zu erreichen sein, wenn das Projekt der Glockenanschaffung durchgeführt wird, da die eben nicht vollen Säcke unserer Grundbesitzer nach Leistung freiwilliger Beiträge zur Glockenanschaffung neuerliche freiwillige Beiträge zum Schulbau wahrlich nicht vortragen würden.

Dies ist der einzige Grund, weshalb nachweisbar der größte Theil der hies. Grundbesitzer derzeit gegen die Anschaffung von neuen Glocken ist, indem hiedurch der doch viel nöthigere Schulbau in weite Ferne gerückt wird. Auch dies ist ein erfreulicher Beweis des gesunden Sinnes der Bewohner des Gamsfer Pfarrbezirkes, denn mit der Hebung des Volksunterrichtes steht die Hebung der Sittlichkeit und der wahren Religiosität im nothwendigen Zusammenhange.

— Am 28. März wurde bei Murek in einem Mühlbache der seit 8 Tagen vermiste Keusler Anton Maurer von Krobathen aufgefunden.

— Am 29. v. M. ist bei der Sellnitzer Ueberfuhr beim Passiren der Mur spät Abends der Keusler vulgo Kurpeter von Edla im trunkenen Zustande ins Wasser gefallen und gleich untergegangen. Die Leiche desselben wurde bisher nicht aufgefunden.

— (Brände.) Am 31. März brach um 10 Uhr Nachts in der Scheune des Grundbesizers Josef Leidl zu Abstall (Bezirk Radkersburg) Feuer aus, und legte Bohn- und Wirthschafts-Gebäude, Einrichtungsküde und Fahrnisse in Asche. Auch verbrannten 3 Pferde, 4 Kühe, 4 Kälber, 8 Ochsen, 6 Schweine und viel Getreide. Auch dessen Nachbar, Mathias Segnowic, verbrannten Bohn- und Wirthschaftsgebäude sammt Vieh, Früchten und Werkholz. Am 1. April entstand um 1 Uhr früh Feuer bei Mathias Nedelko, Grundbesitzer zu Pannau (Bezirk St. Leonhard). Es verbrannten nicht bloß Wirthschaftsgebäude, sondern auch 13 Stück Hornvieh, 1 Pferd, 2 Schweine und ein großer Theil der vorjährigen Fehlung. Der Schade beträgt über 4000 fl.

Ankündigung

16)

Gewölbs-Veränderung.

Friedrich Schmidt,

bürgerl. Gold- und Silberarbeiter in Marburg.

macht die ergebenste Anzeige, daß er das Gewölbe des Herrn Eisel, Herrngasse, welches er durch 16 Jahre bewohnte, verlassen, und jetzt vom 1. d. M. an ein

Gewölbe im Hause Nr. 17 in der Postgasse

(Eck des Burgplatzes, dem Herrn Grebre gehörig) bezogen habe. Er dankt hiemit für das durch viele Jahre ihm geschenkte Vertrauen und bittet, ihn auch im neuen Lokale mit Aufträgen zu beehren. — Zugleich macht er aufmerksam, daß er mit einem ganz neuen reichhaltigen Lager von allen Gold-, Silber- und Chinasilber-Waaren versehen ist. Tauscht und kauft altes Gold und Silber ein, mit dem Versprechen, wie stets sein Bestreben war, seine P. T. Kunden reell zu bedienen.

Wochenmarkts-Preise

in Marburg, Cilli, Pettau und Radkersburg.

Marburg am 5. April. Pettau am 28. März. (Preise in öst. Währ.)

Gattung, Maß u. Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in				Gattung, Maß u. Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in			
	Marburg		Cilli			Pettau		Radkersburg	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	5	15	5	30	Speck, geräuch. Pfd.	—	50	—	44
Korn	4	35	4	30	Schmeer	—	44	—	10
Gerste	3	70	3	40	Salz	—	10	—	60
Hafer	4	40	2	40	Butter, frisch . . .	—	60	—	30
Rufaruz	4	50	4	30	Käs, steir.	—	30	—	2
Hirse	—	—	—	—	Eier	—	2	—	24
Heiden	3	50	8	40	Rindfleisch Pfd.	—	24	—	26
Erbsen	2	41	2	20	Kalbsteisch	—	26	—	25
Erbsen	—	—	—	—	Schwein-„jung . . .	—	25	—	56
Erbsen	—	—	—	—	Baumöl	—	56	—	40
Erbsen	—	—	—	—	Rübsöl	—	40	—	42
Erbsen	—	—	—	—	Kerzen, Glas	—	42	—	32
Erbsen	—	—	—	—	Seife, ord.	—	32	—	42
Erbsen	—	—	—	—	Brauntwein Maß . .	—	42	—	28
Erbsen	—	—	—	—	Bier	—	28	—	30
Erbsen	—	—	—	—	Weinessig	—	30	—	16
Erbsen	—	—	—	—	Milch, frische	—	16	—	12
Erbsen	—	—	—	—	„ abgerahmt	—	12	—	5
Erbsen	—	—	—	—	Holz, 18" hart Alf.	—	5	—	3
Erbsen	—	—	—	—	„ weich	—	3	—	50
Erbsen	—	—	—	—	Holzfohlen, hart . .	—	50	—	40
Erbsen	—	—	—	—	„ weich	—	40	—	2
Erbsen	—	—	—	—	Hou	—	2	—	1
Erbsen	—	—	—	—	Stroh, Lager	—	1	—	90
Erbsen	—	—	—	—	„ Streu	—	90	—	—

Gewölb-Veränderung.

Unterfertiger beehrt sich dem P. T. Publikum für das ihm bisher geschenkte Vertrauen zu danken; empfiehlt sich zugleich für fernere geneigte Aufträge, und zeigt nebstbei an, daß er sein bisher im vormals Stampfischen Hause in der Postgasse befindliche Gewölbe aufgibt, und selbes mit 1. Mai d. J. im Hause des Herrn Franz Bindelechner eröffnen werde, wo er sich stets bemühen wird, die Zufriedenheit des P. T. Publikums zu erlangen.

Der in diesem Gewölbe befindliche Eigenbau Weinschank des Herrn Franz Bindelechner wird vom Gefertigten fortbetrieben und die Maß zu 32 kr. ausgeschänkt.

Anton Gerth,
Lebzelter.

17)

Verstorbene in Marburg.

Vom 29. März bis 4. April.

Herr Clemens Sailer, Hausbesitzer, 74 Jahre alt, an der Lungenlähmung.
 Frau Aloisia Leyrer, Buchhändlersgattin, 40 Jah. alt, an der Lungenentzündung.
 Alois Lorbez, Sohn einer Wäscherin, 9 M. alt, an der Auszehrung.
 M. Leber, Wirthsohn, 3 M. alt, an Fraisen.
 Frau Anna Sörgo, Bürgerwitwe, 75 Jah. alt, an der Lungenlähmung.
 Mathilde Kludner, Notariatsbearbeiters-Tochter, 3 J. alt, an Tuberkeln.
 Dem Herrn Wiesinger, Sections-Ingenieur, sein Sohn Wilhelm Johann, 8 Mon. alt, an Entkräftung.
 Herr Karl Seib, Notariatsbeamte, 40 J. alt, an der Lungenlähmung.
 Gregor Koskol, Knecht, 26 J. alt, an Scharfieber, und
 Martin Erlatsch, Tagelöhner, 42 J. alt, an Wassersucht; beide im städt. Krankenhause.

Stadt Meran.

Die Herren: Baron Rosenber, k. k. Oberlieut. v. Klagenfurt. — Ignaz Pongraz, Geschäftsm. v. Graz. — Jos. Kiegel, Kfm. v. Wien. — Die Frau Karoline v. Pagen, k. k. Majors-Witwe von Klagenfurt.

Stadt Wien.

Die Herren: Werner, gräf. Pentel von Donnermarkt'scher Sekret. v. Wien. — Josef Mollan Studir. v. Graz. — Karl Schmidt, Buchh. v. Puntigam. — Josef Kovak, Priv. v. Wien. — Josef Klim, Indisag. v. Wien. — Die Frauen: Rosalie Fürstenberg, Kaufmanns-Gattin v. Stettin. — Joh. Piscotini, Optm.-Gatt. v. Pettau.

Traube.

Die Herren: A. Spizi, Kfm. v. Dreifaltigkeit. — Adam Bevidati, Ziegelmeister v. Buja. — J. Fridrich, Priv. v. Sauritsch. — Alois Schelek, Priv. v. Ligest.

Sandwirth.

Die Herren: Giacomo Chajani und Paolo Broggi, Bauunterneh. v. Mailand. — Johann Stelzer, Wein- und Früchtenhändl. v. Graz. — Josef Zeterle, Hblm. v. Tirol. — Jakob Kaut, Bauführer v. Lübingen. — Alois von Rosen, Priv. v. Pettau. — Josef Werbovcegg, Lanzenmeister v. Wels. — Damm: Brigitta Bleier, Schuhwaarenhändl. v. Tirol und Fanni Moser, Stubenmddch. v. Gmünd.

Angefommene in Marburg.

Vom 30. März bis 5. April.

Erzherzog Johann.

Die Herren: Michelag, Dekon. v. Polstrau. — Holzinger, Handelsag. v. Wien. — Natale Giustini, Possidente v. Benedig. — B. Johnegger, Kaufmann v. Wien. — Jg. Sissul, Proprietär von Trieste. — Ant. v. Herkils, Stabsf. v. Hamburg. — Ritter v. Wrefinger, Gutsbes. v. Hamburg. — Dtr. Dobrotinsky, Advok. v. Leitmeritz. — Friedr. Pollak, Kaufm. v. Wien. — Wilhelm Weiß, Handlungsrath. v. Wien. — Heinrich Fürth, Consul v. Wien. — Ant. Stampfl, Commis v. Laibach. — Eduard v. Gerdenle, Gutsinh. v. Pest. — Kirchensteiner, Hotelbes. v. Wien. — Franz Konrad, k. k. Lieut. v. Klagenfurt.

Mohren.

Die Herren: Josef Gaber, Lehrer v. Gairach. — S. Rosenberg, Agt. v. Wien. — J. Pfeifer, Ingen. v. Kast. — F. Sunto, Kfm. v. Leibnitz.

Angefommene in Pettau.

Lamm.

Die Herren: J. Suest, k. k. Oberstwachmeister v. Graz. — M. Bratschko, Altkfsh. v. St. Georgen. — E. Kralupper, Fabrikagent v. Wien. — B. Drolle, Eisenbahn-Beamte. f. Fam. v. Wien. — B. Portig, Civ.-Ing. v. Letenye. — L. Reischel, k. k. Postm. v. Judenburg. — A. Ortner, Hdbef. v. Judenburg. — A. Friedrich, Privat v. Sauritsch. — S. Kafusch, Kfm. v. Warasdin. — F. Bas, Priv. v. Franz. — J. Fuger, Garcon v. Wien.